



P. DDR. FELIX KÖRNER SJ
unterrichtet Theologie der Religionen an der Päpstlichen
Universität Gregoriana und leitet das dortige Ausbildungsinstitut
für interreligiöse Dialogkompetenz ISIRC.

Muslimen begegnen Interreligiöses Zeugnis

Wie kann die Begegnung mit einem Muslim zum Glaubensgespräch werden? Sechs Kennzeichen allen kirchlichen Handelns können hier den Weg weisen: Es muss begründend, befreiend, bekehrungsfähig, beziehungsstiftend, beken- nend und bezeugend sein.

1. BEGRÜNDEND

a. Die Forderung. Muslime gehen davon aus, dass der Koran Gottes offenbartes Wort ist. Mit dem Koran sagen sie, dass sie auch die Bibel als offenbart anerkennen (vgl. Sure 2:285). Umgekehrt hoffen sie, dass Christen den Koran ebenfalls als wahr anerkennen. – Bei genauerem Hinsehen aber zeigt sich, dass Muslime nicht das als Bibel anerkennen, was wir Bibel nennen. Gott habe seinen Offenbarungstext zwar schon dem Mose, David und Jesus mitgeteilt. Wo der Koran jedoch etwas anderes sagt als die Bibel, da sei die Bibel nachträglich von Juden und Christen entstellt worden. Die heutige Bibel sei also nicht das Offenbarte. Folglich ist es wahrheitsgemäßer zu sagen, dass Muslime nicht die Bibel aner-

kennen, sondern nur das gelten lassen, was mit dem Koran übereinstimmt.

Wer den Text des Koran als Offenbarung anerkennt, sagt damit, dass er wahr ist; dann ist auch wahr, dass Jesus nicht gekreuzigt wurde und nicht starb (Sure 4:157). In einer ehrlichen Begegnung zwischen Muslimen und Christen muss man keinen Kompromiss im Glauben suchen. Man kann aufzeigen, wo sich unser Glaube unterscheidet; und wir können als Freunde verschieden sein.

b. Die Geschichte. Muslime wenden oft ein, dass die Bibel, wie wir sie heute haben, schon deshalb nicht offenbart sein kann, weil es im Neuen Testament vier Versionen des Evangeliums gibt. Welche ist denn nun die echte, an die wir uns zu halten haben? Die Eindeutigkeit des Koran entlaste dagegen die Menschen. – Hier setzten die vom Islam geprägten Gesprächspartner stillschweigend einen bestimmten Offenbarungsbegriff voraus. Sie gehen davon aus, dass Offenbarung das ist, was Gott einem Propheten an Weisungsworten mitteilt. Der biblische Offenbarungsbe-

griff spricht noch von etwas anderem. Offenbarung (*apokálypsis*) heißt auch Gottes zukünftige Verwandlung der Welt, wenn er seine Macht voll wirksam werden lässt und sich so ganz als der zeigt, der er ist (1 Petrus 1,13). Alle Ereignisse der Geschichte nehmen dieses Endgeschehen in unterschiedlicher Intensität vorweg. Im Blick auf das Ende kann man Ereignisse der Geschichte als Offenbarungen bezeichnen. Als deutlichste, vollständigste Vorwegnahme der Endzeit erkennen wir die Jesuschichte. In ihr können wir schon erkennen und erleben, wie das kommende Reich Gottes sein wird. Für Christen ist also die Offenbarung als Geschehen entscheidend, nicht die Offenbarung als Wort. Jeder Autor des Neuen Testaments bezeugt aus seiner eigenen Perspektive, wie er den Anbruch der Endzeit in der Geschichte Jesu erfahren hat und als lebenswandelnd versteht. Die neutestamentliche Vielgestaltigkeit der Darstellung zeigt, dass es nicht auf die Worte ankommt, sondern auf das, was die Worte bezeugen wollen.

c. Die Erklärungskraft. Begegnen sich islamischer und christlicher Glaube, so stoßen zwei Ansprüche aufeinander. Entweder ist die Geschichte, wie sie die Bibel bezeugt, wahr; oder der Koran. Man kann nun den muslimischen Gesprächspartner bitten, zu begründen, wieso er den Koran für offenbart hält. Der Muslim kann hier vorbringen, dass die Sprache des Koran so außerordentlich, so vollkommen ist, dass kein Mensch ihn hätte erdichten kön-

nen (*i'jâz*). – Allerdings kann man sich von anderen Texten mindestens ebenso tief beeindruckt lassen, von Texten genialer Dichter etwa oder Worten aus Trance-Erlebnissen. Ob ein Text Offenbarung ist, entscheidet sich nicht an seiner überwältigenden Form. Der Inhalt muss sich als Offenbarung Gottes ausweisen. Wie aber entscheidet man inhaltlich, was als offenbart anzuerkennen ist? Eine gute Frage ist: Bringt diese Botschaft meine unterschiedlichen Lebenserfahrungen in ein sinnvolles Ganzes ein? Jeder Gesprächspartner kann anhand dieser Frage versuchen zu zeigen, wie er seine Erfolgserlebnisse und sein Scheitern, seine Suche nach Orientierung und Trost, nach Aufgehoben sein, Herausforderung und wahren Leben in „seiner“ Offenbarung findet.

d. Die Grundlage. Wer zu einer anderen Religion gehörende Menschen aufgrund eines ihm heiligen Textes zur Rede stellt, muss sich also selbst daran machen, zu begründen, warum er ausgerechnet diesen Text zugrundelegt. Solche Begründungsgespräche sind nicht unmöglich; sie führen aber zu den Fundamenten unserer Wirklichkeitssicht. Hier hilft Beweisenwollen oft nicht weiter. Man kann dann nur noch erkunden, ob die freigelegten Grundannahmen stimmig erscheinen. Der Islam nimmt beispielsweise als Grundsatz an: der Mensch kann das Gute tun, wenn man ihm nur zeigt, was gut ist. Der christliche Glaube dagegen beruht auf der Erfahrung, dass wir als Menschen eine Bestimmung haben, die zu

erfüllen wir zu schwach sind. Sie lautet: „Liebt einander, wie ich euch geliebt habe“ (Johannes 15,12).

Diskutieren Muslime und Christen über ihren Glauben, kann man also durchaus Begründungen verlangen; denn eine autoritäre Behauptung verpflichtet nur die, die sich ihr beugen wollen. Aber beim Argumentieren wird man auch auf die Fundamente stoßen, dementwegen man sich nicht einigen kann. Diese Grundlagen zu erforschen ist lohnend.

2. BEFREIEND

Christen dürfen im kontroversen Glaubensgespräch keine Trickkiste öffnen, um den andern zur Erkenntnis Christi zu bringen. Denn das Geheimnis Christi kann nur ohne Zwang bejaht werden; oder man bejaht nicht ihn selbst. Man kann darum beten, dass andere Christus als Herrn erkennen können, man kann es erhoffen und sich immer bewusster werden, dass unsere eigene Lebensweise möglicherweise den Ausschlag gibt. Aber zu dieser Lebensweise gehört auch, dass wir unsere eigenen Erwartungen betend verwandeln lassen. Unsere Herzlichkeit darf weder eine Lockmethode sein, noch darf sie bei Nichtbekehrung entzogen werden. Beziehungen werden egoistisch, einlinig, ja gewaltsam, wenn sie heimlich auf eine bestimmte Wirkung aus sind. Dagegen entspricht es dem Lebensstil Jesu, wenn wir auch die schwierigen Glaubensausdrücke benutzen. Sie fordern dazu heraus, sich von den alten Denkgewohnheiten an-

gesichts des Christusgeschehens befreien zu lassen: der König der Welt in der Krippe; der Gottessohn am Kreuz; die Mutter Gottes; die sündige Kirche, die zur Sündenvergebung bevollmächtigt ist (Johannes 20,23). Anstößige Worte legen offen, ob die Angesprochenen sich von einem neuen Denken verwandeln lassen (Römer 12,2). Das geht aber nur ohne Erwartungsdruck.

3. BEKEHRUNGSFÄHIG

In jeder wahren Begegnung ändert man sich, sieht mehr von der Wirklichkeit, kann Täuschungen überwinden und enttäuscht werden. Wer anderen nicht nur eine Meinung aufdrücken will, in die man sich verbohrt hat, sondern an der Wahrheit interessiert bleibt, nimmt in seine Weltsicht auf, was sich in Dialog und Debatte neu zeigt. Diese Bereitschaft zur Selbstkorrektur ist eine Weise der Ehrlichkeit; nur so kann echte Bekehrung durch ein Gespräch geschehen.

4. BEZIEHUNGSSTIFTEND

Wer es wagt, mit Muslimen weiterzureden, wenn das Gespräch die Intimität des Glaubens zu berühren beginnt, muss sich zurücknehmen. Eine interreligiöse Debatte um gesellschaftliche Vereinbarungen lässt sich im Rampenlicht führen, ein Glaubensdialog nicht. Existenzielle Wandlungsprozesse sind nicht in Talkshows darzubieten. Etwaige Bedürfnisse nach Öffentlichkeit muss man im Glaubensdialog hinten anstellen. Zurückhaltung ist weiterhin verlangt, weil

man ein radikal wahrheitsinteressiertes Gespräch nicht dazu nutzen darf, einen neuen Freund zu finden. Der andere und sein Schöpfer, sie sollen miteinander wirken können (Ignatius von Loyola, *Exerzitionen* 15). Muslime schildern ihr fünfmal täglich verrichtetes Gebet oft als die Erfahrung, unmittelbar vor Gott zu stehen. Jedoch ist das Ritualgebet eine gemeinschaftliche Verehrung. Jene persönliche Begegnung mit Gott, der dem Einzelnen eine nur ihm eigene Rolle schenkt, ist Muslimen meist fremd. Ein interreligiöser Glaubensdialog kann, wenn man ihn nicht als Beziehungssuche betreibt, eine neue Gottesbeziehung vermitteln. Findet ein Muslim tatsächlich vom prophetischen Verständnis Christi zur Erkenntnis, dass die Christusgemeinschaft die notwendige Befreiung der Menschen ist, so kann er aber nicht in einer rein individuellen Spiritualität bleiben. Er wird vielmehr auch den schweren Schritt in die Kirche gehen müssen. Wer die Kirche, brüchig und oft auch verschüchtert, wie sie gerade in mehrheitlich islamischen Ländern lebt, liebevoll anerkennen lernt, zeigt, dass seine Bekehrung keine Suche nach der stärksten Gruppe ist.

5. BEKENNEND

Im Gespräch mit Muslimen stellen Christen häufig fest, dass ihnen das kirchliche Bekenntnis selbst noch nicht vertraut genug ist. Dass muslimische Mitmenschen uns zur Rechenschaft unserer Hoffnung (1 Petrus 3,15) herausfordern, steigert erfreulicher Weise das Interesse vieler Christen an ihrem eige-

nen Glauben. Es geht nicht um abzuspuhlende Formeln, sondern um einen reflektierten Glauben, der in der Neuheit jeder Begegnung neue Worte findet. Gerade dafür aber ist Kenntnis der Tradition der Kirche nötig. Der Katechismus ist ein packenderes Buch, als viele meinen. Unsere Katechismus-Stunden mit türkischen Interessenten waren voller Entdeckungen.

6. BEZEUGEND

Den christlichen Glauben kann man nicht als abstraktes Begriffssystem darstellen, denn er ist das Zeugnis der Jesusgeschichte. Auch ein so schwieriger Gedanke wie die Dreifaltigkeit lässt sich nur aus dem Leben Jesu richtig darstellen, das in meinem eigenen Leben reflektiert wird. So lässt sich die Dreifaltigkeit mit einem Wort sagen. Es ist das Wort *Abba* (Galater 4,6). Wir zitieren damit Jesus, sogar in seiner Muttersprache. Jesus ermöglicht den Menschen, sich wie er auf seinen himmlischen Vater zu verlassen. Wenn wir dies tun, wenn wir wirklich mit Jesus *Abba* sagen, dann leben wir im heiligen Geist, in der Sohnschaft, in der gehorsamen und vertrauensvollen Vaterbeziehung, aus der Jesus gelebt hat. □

Literaturtipps:

Christian W. Troll SJ, *Muslime fragen, Christen antworten* (Topos plus Taschenbücher, Band 489). ISBN: 3-7867-8489-2.

Felix Körner SJ, *Kirche im Angesicht des Islam. Theologie des interreligiösen Zeugnisses*, ISBN 978-3170205598.

Im Internet: www.antwortenanmuslime.com